



LOGICAL VOICE
ZWISCHEN LICHT UND LEERE

Tracklist

01 - Mensch	04:03
02 - In der Spiegelwelt gefangen	04:39
03 - Nicht mein Leben	04:03
04 - Echos der Vergessenheit	04:28
05 - Memories	04:54
06 - Der Weg	04:29
07 - Sklave des Lebens	03:53
08 - Niemals	04:22
09 - Zwischen Licht und Leere	05:03
10 - Die Erde stirbt	02:18
11 - Nie genug	03:44
12 - An Epic Break (A New Hope) (Instrumental)	04:38
13 - Es frisst mich auf	03:44



01 - Mensch

Früher - wo alles begann
 Damals - als nichts hinterfragt wurde

Es war das Gesetz der Natur

Überleben, nicht Überlegen (nicht
 überlegen, nicht überlegen)

Was ist der Mensch
 wenn er nichts mehr sieht
 wenn er alles weiß
 und nichts mehr fühlt
 wenn Licht nur blendet
 und Wahrheit schweigt

Was ist der Mensch
 Wo ist der Mensch
 Warum ist der Mensch

Der Tag begann mit Suchen
 Ein Morgen ohne Namen
 Hände im kalten Grund
 erfüllten was sie bekamen
 Der Körper kannte das Leben
 bevor der Kopf was fand
 Das Bauchgefühl wusste
 Was der Verstand nicht verstand

Was ist der Mensch
 wenn er nichts mehr sieht
 wenn er alles weiß
 und nichts mehr fühlt
 wenn Denken zählt
 doch Verstehen fehlt

Was ist der Mensch
 Wo ist der Mensch
 Warum ist der Mensch

Aus Mangel wurde Vergleich
 aus Blicken wurde Neid
 man zählte fremde Hände
 und nannte es Gerechtigkeit
 Man nahm nicht mehr zum Leben
 man nahm, um mehr zu sein
 baute Mauern aus Gedanken
 und Kriege aus dem Sein

Die Hand wurde zum Zeichen
 die Stimme zum Befehl
 Entscheidungen wanderten
 weit weg vom Gefühl

Was ist der Mensch
 wenn er nichts mehr sieht
 wenn er alles weiß
 und nichts mehr fühlt
 wenn Macht bequem wird
 und Verantwortung flieht

Was ist der Mensch
 Wo ist der Mensch
 Warum ist der Mensch

Das Tier kennt Maß
 und bleibt, was es ist
 Der Mensch verlor die Grenze
 Und wurde mit der Zeit zum
 Untier

Untier - was aus dem Mensch geworden
 ist

Untier - wo der Instinkt gegangen ist
 Untier - Wo Neid und Gier das Dasein
 bestimmt

Ein Dasein der Armseligkeit



02 - In der Spiegelwelt gefangen

Der Spiegel - der Gleichgültigkeit,
wo Dein Bild in tausend Teile zerreißt

Ich sehe dich fallen,
doch meine Hände sind wie Glas.
In der Spiegelwelt gefangen,
prallt jeder Ruf zurück.

Ich schaue in den Spiegel - der -,
wo jeder Schrei verhallt im Nichts

Du schaust hinein – und schweigst.
Kein Weg, der dich noch trägt.
Ein Schrei ohne Antwort,
verhallt im kalten Raum.

Schau in den Spiegel - der Ignoranz,
wo Deine Schatten tiefer fallen

Ein Schrei im Glas,
zerschnitten von der Stille.
Das Herz wird kalt und blass
Am Ende bleibt nur die Hülle

In der Spiegelwelt gefangen

Ich schaue in den Spiegel - der
Hoffnungslosigkeit,
wo alle Farben in Dunkelheit verblassen

In der Spiegelwelt gefangen

Schau in den Spiegel - der
Ahnungslosigkeit,
wo die Zukunft ein blinder Pfad bleibt

In der Spiegelwelt gefangen –
ein letztes Bild, das nie vergeht.

Der Spiegel – der Verantwortungslosigkeit.
Der Spiegel – des Versagens.
Der Spiegel – der Schwäche.
Der Spiegel – des Verrats.
Der Spiegel – der aus der Spiegelwelt kam.

Hilf mir!
Hilf mir!

Hilf mir!
Hilf mir!

Hilf mir!
Hilf mir!

Bitte ... hilf mir ...



03 – Nicht mein Leben

In einer Welt, in der man nur noch existiert,
Um als Roboter zu funktionieren,
Fehlt mir die Freiheit, die ich so sehr vermiss',
Die Träume verblassen, wie der Morgennebel.
Alles wird mir genommen, was mir einst
bedeutete,
Das letzte Stückchen Stolz schmilzt dahin,
Wie Butter in der Sonne, unbemerkt und leise,
Ich kämpfe gegen Wellen aus Kälte und Eis.

Was soll's? Es ist nun mal so.
Ich will Veränderung, ich will mehr als das hier.
Es ist nicht so, wie ich es mir wünsche,
Als Fazit bleibt mir nur: Das ist nicht mein
Leben.
Das Leben eines Sklaven in einer Welt voller
Neid und Hass.

Schuften für ein Dasein, das ich nie wollte,
Die Tage ziehen vorbei wie Schatten im Wind.
Ich will nicht mehr kämpfen, ich kann nicht
mehr fühlen,
Die Last auf meinen Schultern wird immer
schwerer.
Ihr braucht mich nicht – das merke ich klar,
Was soll ich hier noch tun? Ich bin nicht mehr
da.

Der Weg vor mir ist steinig und lang,
Bald bist du mich los – dein Blick wird so bang.

Was soll's? Es ist nun mal so.
Ich will Veränderung, ich will mehr als das hier.
Es ist nicht so, wie ich es mir wünsche,
Als Fazit bleibt mir nur: Das ist nicht mein
Leben.
Das Leben eines Sklaven in einer Welt voller
Neid und Hass.

Mach mal dies und mach mal das,
Helfe hier und helfe dort – doch wo bleib ich?
Ich gebe alles für andere, doch verliere mich
selbst,
Irgendwann bin ich am Ende – ihr könnt mich
mal gern!

Doch tief in mir brennt ein Funke der
Hoffnung,
Ein leiser Ruf nach Freiheit und Licht.
Ich werde aufstehen aus diesem
Schattenreich,
Und kämpfen für das Leben – für mein eigenes
Ich.
Die Ketten brechen und die Mauern fallen,
Ich werde schreien: „Genug!“ – bis sie alle
hallen.

Was soll's? Es ist nun mal so.
Ich will Veränderung – jetzt oder nie!
Es ist nicht so, wie ich es mir wünsche,
Doch eines Tages wird es sein: Das ist mein
Leben.
Ein Leben voller Liebe in einer Welt ohne
Hass.



04 - Echos der Vergessenheit

Ich sehe sie sitzen, stumm im Schatten,
Gesichter gezeichnet von Zeit und Warten.
Die Welt zieht vorbei, viel zu schnell,
Doch ihr Blick bleibt – schwer, leer, und grell.

Wer hört ihre Stimmen, wer sieht ihr Gesicht,
Wenn die Tage verschwinden, im fahlen Licht?
Ein Leben gegeben, und doch so allein,
Wie kann das der Dank für ihr Dasein sein?

Der Platz, an dem sie stehen, hat keinen Glanz,
Kein Gold, kein Glimmer, nur grauer Kranz.
Die Hände, die einst gebaut und gepflegt,
Liegen jetzt still, vergessen, bewegt.

Wer hört ihre Stimmen, wer sieht ihr Gesicht,
Wenn die Tage verschwinden, im fahlen Licht?
Ein Leben gegeben, und doch so allein,
Wie kann das der Dank für ihr Dasein sein?

Ich war stark, ich war schnell, war immer bereit,
Für euch gekämpft, für euch die Zeit.

Jetzt ist mein Wert in der Welt verweht,
Werde weggeschoben, als wär's zu spät.

Wer hört ihre Stimmen, wer sieht ihr Gesicht,
Wenn die Tage verschwinden, im fahlen Licht?
Ein Leben gegeben, und doch so allein,
Wie kann das der Dank für ihr Dasein sein?

Ich seh' den Schmerz, den sie nicht mehr zeigen,
Die Worte, die schweigen, die Augen, die schweifen.

Die Zeit fehlt, doch Menschlichkeit bleibt mein Ziel,
Auch wenn das System uns den Atem stiehlt.
Ich geb', was ich kann, doch bin oft allein,
Zwischen Pflicht und Gefühl reißt die Seele ein.

Wenn nicht wir, wer dann?
Seht hin, bevor es zu spät ist,
Bevor der letzte Name vergessen ist.
Ein Händedruck, ein Blick, ein Wort,
Es braucht nicht viel, um zu sein ein Ort.

Die Jahre zählen, doch Liebe bleibt,
Wenn einer beginnt, wird's weiter gereicht.
Ein Funke genügt, um ein Feuer zu sein,
Denn kein Leben verdient es, allein zu vergehen.

Steht zusammen, gebt Herz und Zeit,
Damit niemand mehr in Einsamkeit verbleibt.

Ahoooooooo
ahoooooooo
ahoooooooo
ahoooooooo



05 – Memories

Es gibt Zeiten, da fragt man sich,
Ob all das, was war, noch zählt.
Die Menschen kommen, die Menschen gehen,
Und doch bleibt etwas, was nie vergeht.

Die Lieder der Vergangenheit
Klingen leise in uns nach,
Doch wir sind stärker als der Schmerz,
Denn jedes Ende führt zum nächsten Tag.

Das Leben dreht sich, die Zeit vergeht,
Und was bleibt, ist die Frage, was du wirklich
verstehst.

Die Jahre flogen wie der Wind,
Alte Freunde, das war einmal,
Wir träumten laut, doch heute sind
Die Träume längst verblasst im Wind.

Ich erinnere mich, wie alles begann,
Die Welt lag uns zu Füßen, Hand in Hand,
Doch irgendwann, der Abstand kam,
Manchmal musst du loslassen, auch wenn du's
nicht kannst.

Freundschaften vergehen, wie der Regen in
der Nacht,
Doch manche halten an, auch wenn der Wind
uns zerbricht.
Und ich seh' die Gesichter, die mir wehgetan
haben,

Sie wollten mich nur ausnutzen, doch ich bin
immer noch hier.

Da waren die, die dich nie verstanden,
Die deine Stärke nur als Schwäche kannten,
Du hast gegeben, doch nie kam was zurück,
Das zerbrach das Herz Stück für Stück.

Dann gab es die, die einfach nur blieben,
Auch wenn der Weg steinig und schwer war,
Ihre Worte waren wie ein Schild,
Das dir half, als du es am meisten begehrt.

Freundschaften vergehen, wie der Regen in
der Nacht,
Doch manche halten an, auch wenn der Wind
uns zerbricht.

Und ich seh' die Gesichter, die mir wehgetan
haben,

Sie wollten mich nur ausnutzen, doch ich bin
immer noch hier.

Aber ich hab gelernt, wer bleibt, bleibt für
immer,
Und wer geht, der ist nur ein Schatten im
Wind.

Ich hab gekämpft, nicht für den Moment,
Sondern für die, die mich wirklich wollen.

Freundschaften vergehen, wie der Regen in
der Nacht,
Doch manche halten an, auch wenn der Wind
uns zerbricht.

Und ich seh' die Gesichter, die mir wehgetan
haben,

Sie wollten mich nur ausnutzen, doch ich bin
immer noch hier.

Ja, die Freundschaften vergehen, doch das
Leben bleibt,
Und ich geh' weiter, auch wenn alles zerreißt.
Denn wahre Freunde find' ich irgendwann,
Sie sind bei mir, egal was geschah.



06 – Der Weg

In einer Welt, die uns herausfordert,
 Wo Stimmen sich erheben, doch der Frieden
 schweigt,
 Fragen bleiben, die uns quälen –
 Warum lässt man uns nicht in Frieden leben?

Warum gibt es immer noch Hass?
 In einer Welt, die daran zerbricht,
 Wir sehnen uns nach Frieden, doch stehen im
 Streit,
 Grenzen und Vorurteile prägen die Zeit.

Die Farben sind verschieden, die Kulturen
 auch,
 Jeder hat seinen Traum, doch der Weg ist oft
 rau.

Warum verstehen wir uns nicht?
 Wo bleibt die Hand, die uns den Frieden
 verspricht?

Du hast Angst vor mir, obwohl ich nichts tat,
 Die Welt voll Tränen, die niemand mag.
 Kriege, Armut, Gewalt – was soll das alles?
 Warum lässt man uns nicht in Frieden leben,
 das ist die Frage, die uns alle quält.

Warum kämpfen wir, wenn wir Frieden
 brauchen?

Warum streiten wir, anstatt uns zu vertrauen?
 Lass uns Brücken bauen, Mauern überwinden,
 Die Hoffnung lebt, wenn wir sie wirklich
 finden.

Bilder von Kriegen, die die Welt zerstören,
 Flüchtlinge suchen nach Zuflucht, doch
 müssen sich wehren.

Hass hält uns fest, die Angst regiert,
 Warum können wir nicht einfach respektieren,
 was uns alle inspiriert?

Worte werden zu Waffen, die uns trennen,
 Und das Verständnis scheint zu verschwinden.
 Doch tief in uns allen lebt das Ziel,
 Einander zu lieben, statt den Krieg zu fühlen.

Du hast Angst vor mir, obwohl ich nichts tat,
 Die Welt voll Tränen, die niemand mag.
 Kriege, Armut, Gewalt – was soll das alles?
 Warum lässt man uns nicht in Frieden leben,
 das ist die Frage, die uns alle quält.

Warum kämpfen wir, wenn wir Frieden
 brauchen?

Warum streiten wir, anstatt uns zu vertrauen?
 Lass uns Brücken bauen, Mauern überwinden,
 Die Hoffnung lebt, wenn wir sie wirklich
 finden.

Jeder Schritt, den wir gehen, zieht uns weiter
 auseinander,
 Doch in jedem von uns steckt das Licht, das
 uns verbindet.

Wir können nicht länger schweigen, es muss
 sich etwas ändern,
 Lass uns aufstehen, bevor wir uns ganz
 verlieren.

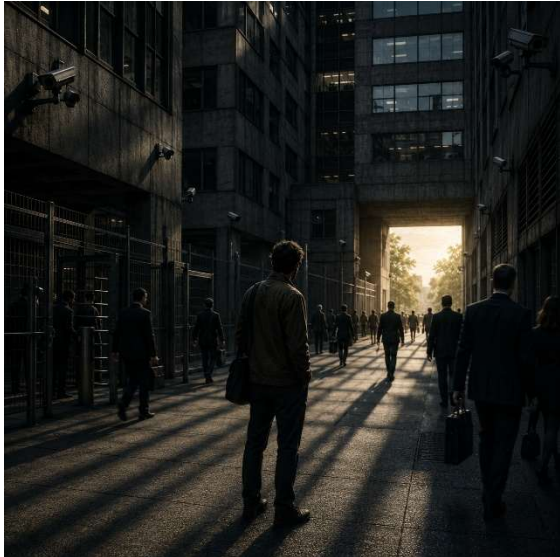
Warum kämpfen wir, wenn wir Frieden
 brauchen?

Warum streiten wir, anstatt uns zu vertrauen?
 Lass uns Brücken bauen, Mauern überwinden,
 Die Hoffnung lebt, wenn wir sie wirklich
 finden.

Der Weg zu einem neuen Morgen,
 Fängt bei jedem von uns an.

Es liegt an dir und mir, zu entscheiden,

Ob wir endlich zusammenstehen – Hand
 in Hand.



07 - Sklave des Lebens

Schuffen und Reißen, Wuppen und Machen,
Das kann doch nicht das Leben sein, das wir
uns wünschen.

Dienen und Zahlen, Sklaven erhalten,
Wo führt uns das noch hin? Ist das wirklich der
Sinn?

Beweisen und Lügen, andere betrügen,
Jeder denkt nur an sich – wo bleibt da die
Rücksicht?

Für dich ist Empathie nur ein leeres Wort,
In dieser kalten Welt fühle ich mich verloren.

Ich bin ein Sklave des Lebens, mein Dasein
verplant,
Das Leben ist zu kurz, um es einfach zu
verschenken.
Es ist nun mal so – das Leben wird bestimmt,
Doch leider nicht von mir; die Gier hat gesiegt.

Bedienen und Fügen, andere besiegen,
Jeder ist sich selbst der Nächste – wo bleibt da
der Frieden?

Gönner gibt es kaum, nur Neid und Missgunst,
Belagern und belauschen – alles wird
kontrolliert.

Ich mache keinen Schritt, der nicht beobachtet
wird,
Die Freiheit entglitt mir wie Sand zwischen den
Fingern.

Ich bin ein Sklave des Lebens, mein Dasein
verplant,
Das Leben ist zu kurz, um es einfach zu
verschenken.
Es ist nun mal so – das Leben wird bestimmt,
Doch leider nicht von mir; die Gier hat gesiegt.

Schlagen und Treten, Kriege ausführen –
Die Menschlichkeit schwindet in diesem Spiel
voller Gier.

Wir kämpfen gegeneinander statt Hand in
Hand zu gehen,
Ein Kreislauf des Schmerzes lässt uns nie
verstehen.

Ich träume von Freiheit in einer Welt voller
Licht,
Wo Liebe regiert und kein Platz für Hass
spricht.
Ein Ort ohne Ketten, wo jeder zählt –
Wo wir gemeinsam wachsen und niemand
mehr fehlt.

Ich bin kein Sklave des Lebens; ich breche die
Ketten!
Das Leben ist zu kostbar – ich werde es retten.
Es ist nun mal so – ich bestimme mein Ziel;
Die Gier hat verloren; ich folge dem Gefühl.



08 – Niemals

Ich werde niemals Millionär,
Das Glück spielt nicht nach meinen Regeln
hier.
Wollte immer schon ein Buch verfassen,
Doch der Stift bleibt leer, die Seiten nass von
Tränen.

Niemals perfekt, niemals genug,
In einer Welt, die uns ständig betrügt.
Man sagt, du kannst alles erreichen,
Doch die Realität wird dir nie den Spiegel
zeigen.

Ich werde niemals fliegen, obwohl der Himmel
weit,
Ich werde niemals alles wissen, der Horizont
bleibt stets bereit.
Werde niemals der Held in meiner eigenen
Geschichte,
Weil der Weg nach oben so schwer und voller
Lichter ist.

Niemals...
Niemals...

Ich werde niemals ein Held im Rampenlicht,
Kämpfe weiter, doch der Applaus bleibt
schlicht.
Die Welt dreht sich weiter, und ich bleib
stehen,
Schau zu, wie andere ihre Träume sehen.

Niemals glänzend, niemals weise,
Kein Ziel in Sicht, nur graue Reise.
Der Traum von „alles möglich“ erlischt,
Und ich frage mich: Was, wenn es niemals ist?

Ich werde niemals fliegen, obwohl der Himmel
weit,
Ich werde niemals alles wissen, der Horizont
bleibt stets bereit.
Werde niemals der Held in meiner eigenen
Geschichte,
Weil der Weg nach oben so schwer und voller
Lichter ist.

Niemals...
Niemals...

Doch was, wenn 'niemals' auch Freiheit
bedeutet,
Wenn das Ziel zu fern ist, aber die Reise uns
formt?
Vielleicht ist 'niemals' einfach ein Zustand,
Der uns erlaubt, zu träumen, ohne an Grenzen
zu stoßen.
Vielleicht ist 'niemals' nur ein anderes Wort,
Für all die Träume, die uns keiner mehr nimmt.

Ich werde niemals fliegen, obwohl der Himmel
weit,
Ich werde niemals alles wissen, der Horizont
bleibt stets bereit.
Werde niemals der Held in meiner eigenen
Geschichte,
Aber vielleicht bin ich es schon, ohne diese
Lichter.

Niemals...
Niemals...

Manchmal ist "niemals" ein Schritt zurück,
Der uns zeigt, das Leben ist nicht immer Glück.
Vielleicht ist "niemals" nicht das Ende,
sondern ein Anfang,
Der uns lehrt, dass wir auch ohne das Ziel
weiter singen.

Niemals...
Niemals...



09 – Zwischen Licht und Leere

Zwischen Licht und Leere
Fühle ich die Schwere
Die Schwere der Angst
Die Schwere der Lust
Die Schwere voll Frust
Trotzdem Stolz in der Brust

Die Uhr zählt die Stunden, nur alles bleibt
steh'n
Ich sitze im Raum, doch gehör hier nicht hin
Mein Spiegel sieht mein Gesicht, doch erkennt
mich nicht
Jeder Tag trägt dieselben Schatten im Licht
Ich suche nach mir zwischen gestern und jetzt
Und frage mich leise, wer die Grenzen hier
setzt

Stillstand – Zweifel - Sehnsucht - Angst

Zwischen Licht und Leere
Fühle ich die Schwere
Die Schwere der Angst
Die Schwere der Lust
Die Schwere voll Frust
Trotzdem Stolz in der Brust

Ein wenig Licht fällt durchs Fenster hinein

Für einen Moment scheint die Dunkelheit klein
Ich spüre das Leben, doch traue ihm nicht
Zu oft war die Hoffnung nur flackerndes Licht

Ich folge dem Schein, auch wenn Zweifel mich
lenkt
Und hoffe, dass es mir ein Stück Wärme
schenkt

Schein – Nähe – Wärme - Hoffnung

Zwischen Licht und Leere
Fühle ich die Schwere
Die Schwere der Angst
Die Schwere der Lust
Die Schwere voll Frust
Trotzdem Stolz in der Brust

Ich trage die Fragen noch immer in mir
Mal führen sie weiter oder halten mich hier
Ich halte mich aufrecht, doch weiß nicht wohin
Zwischen Licht und Leere such ich weiter den
Sinn
Kein Ausgang ist sicher, kein Weg ist ganz klar
Ich bleibe dazwischen, wo ich immer schon
war

Das Licht lockt mich nach vorne
Die Leere ruft mich zurück
Ich steh noch immer am Anfang
Und suche immer noch - mein Glück

Locken – Rufen – Suchen - Fluchen

Zwischen Licht und Leere
Fühle ich die Schwere
Die Schwere der Angst
Die Schwere der Lust
Die Schwere voll Frust
Trotzdem Stolz in der Brust

Zwischen Licht und Leere
Fühle ich die Schwere

Zwischen Licht und Leere
Mein Herz voller Ehre

Zwischen Licht und Leere
Wo ich mich nicht wehre

Zwischen Licht und Leere ...



10 – Die Erde stirbt

Stahlbeton träumt in Schatten
Die Sonne weint im Dunst
Verloren in dem Grauen
Die Erde stirbt zu uns

Eisig sind die Tränen
Fischer ohne Fang
Stille schreit in Wellen
Ein letzter Heldensang

Asche fällt wie Regen
Gebrochene Zeit im Raum
Maschinen flüstern leise
Vom dunklen Sturmesbaum

Worte ohne Echos
Schwarze Vogelschar
Wurzeln greifen nirgends
Verloren ist das Jahr

Eisig sind die Tränen
Fischer ohne Fang
Stille schreit in Wellen
Ein letzter Heldensang

Völker schreiten stumm
Flüsse voller Leid
Alles was verblieb
War der Mensch in Zeit



11 – Nie genug

Früher hab ich mich gefragt,
warum sich keiner bei mir meldet.
Hab gedacht, ich wär zu viel,
oder vielleicht auch viel zu wenig.

Hab mich kleiner gemacht,
nur um anderen zu gefallen.
Hab gewartet, gehofft
und zu oft geschwiegen.

Doch irgendwann kam dieser Moment,
kein Knall, kein Drama, kein Abschied.
Ich ließ los, nicht aus Trotz,
sondern aus Frieden.
Denn für euch war ich nie genug –
für mich selbst jetzt endlich doch.

Ich renn niemandem mehr hinterher,
schütze meine Energie.
Bin lieber allein mit mir selbst,
als ständig kämpfen zu müssen.

Denn irgendwann kam dieser Moment,
kein Knall, kein Drama, kein Abschied.
Ich ließ los, nicht aus Trotz,
sondern aus Frieden.
Denn für euch war ich nie genug –
für mich selbst jetzt endlich doch.

Und die Stille?
Sie trägt mich jetzt.
Nicht mehr schwer,
sondern heilend.

Und plötzlich war es egal.
Ob jemand bleibt,
ob jemand geht.
Ob jemand hört,
ob jemand schweigt.

Ich bin genug.
In meiner Stille.
In meinem Frieden.

Alles, was ich gab – nie genug,
bis ich spürte: ich bin genug
Man ist eh nie richtig



12 – An Epic Break (A New Hope)

...



13 – Es frisst mich auf

In dieser kurzen, freien Zeit, nur ich und der Raum,
Kein Laut, kein Druck, nur Stille um mich herum.
Die Welt hält inne, der Alltag bleibt zurück,
Jetzt bin nur ich, und ich fühle mich zerbrochen
und stark zugleich.

Es ist die Zeit für mich allein,
In der ich weinen darf, ohne Fassade, ohne Schein.
Die Tränen fließen, ungehindert und klar,
Denn hier, in dieser Einsamkeit, kann ich einfach sein.

Jede Sekunde gehört mir, in der ich mich verliere,
Allein mit meinem Schmerz, der wie ein Sturm hier wütet.
Für einen Moment vergesse ich alles, was war,
Und lasse zu, was mich quält – bis ich wieder atmen kann, ohne Gefahr.

In einem Meer aus Tränen, verloren und allein,
Viele Jahre vergangen, doch der Schmerz bleibt mein.
Die Dunkelheit umhüllt mich, kein Ausweg in Sicht,
Die Depressionen haben mich fest im Griff.

Viele Jahre voller Leid und Pein,
Ich kann nicht mehr, will nicht allein sein.
Die Last zu tragen war zu schwer,
Ich sehne mich nach Frieden und Licht so sehr.

Die Tage ziehen vorbei, wie ein endloser Traum,
Die Welt um mich herum erscheint mir grau und stumm.

Jeder Atemzug fällt schwer, die Seele müde und leer,
Die Gedanken kreisen, kein Ausweg scheint mehr.

Viele Jahre Depressionen sind genug,
Ich kann nicht mehr, mein Herz ist stumm.
Doch ich halte fest an einem Funken Hoffnung,
Dass eines Tages die Sonne wieder scheinen wird.

Ein Hauch von Mut erwacht in mir,
Vielleicht gibt es einen Weg hinaus von hier.
Die Dunkelheit weicht langsam dem Licht,
Vielleicht gibt es noch eine Chance für mich.

Viele Jahre voller Dunkelheit und Schmerz,
Doch ich kämpfe weiter, mit jedem Herzschlag als Schwert.
Die Last zu tragen war zu schwer,
Aber ich glaube fest an ein besseres Morgen, mehr.

Und wenn der letzte Atemzug den Raum verlässt,
Weiß ich, dass der Schmerz nicht mehr der ist, der mich besetzt.
Ich habe gekämpft, ich habe geweint,
Doch die Dunkelheit hat mich nicht mehr in ihrer Hand vereint.

Es ist Zeit zu heilen, Zeit, neu zu sehen,
Die Sonne bricht durch, lässt mich wieder leben,
Was einst zerbrochen, wird nun neu,
Ein Schritt in das Leben, frei und voll von Freude.
Und vielleicht, vielleicht wird der Schmerz dann geh'n.

Doch ich werde nie vergessen, wie weit ich für das Licht gegangen bin.
Die Reise endet hier, der Weg geht weiter,
Ich lasse los, und finde Frieden, immer heiter.